3 Beiträge zur Perspektivendiskussion : Arbeit in Kommissionen

Autor(en): **Wyss, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3 BEITRÄGE ZUR PERSPEKTIVENDISKUSSION

Arbeit in Kommissionen

Die am letzten Kongress begonnene Diskussion um die Strukturen der Ofra hat recht deutlich gezeigt, dass eine gewisse Ratlosigkeit und Unsicherheit innerhalb der organisierten Frauenbewegung herrscht. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass zu wenig inhaltliche Diskussionen über die Hintergründe und den Stellenwert unseres Kampfes gegen die Unterdrückung der Frau geführt wurden.
Eine solche Auseinandersetzung muss meiner Meinung nach am Problem der Familie und der Hausarbeit ansetzen.
Dass die Familie eine Institution ist, wird wohl von keiner Seite bestritten. Mir kommt es so vor, wie wenn ein gesellschaftlicher Freiraum mit gewissen Aufgaben und Rollen versehen wird, die von Menschen gleich wie Schauspielern ausgeführt werden müssen; das heisst, dass den heute vorherrschenden familialen Beziehungen in der Kleinfamilie die Tendenz zur Unfreiwilligkeit und Unfreiheit innewohnt. Ein Ausdruck davon ist, dass noch heute die Familiengründung in den meisten Fällen auf der Eheschliessung beruht. Für uns Frauen bedeutet dies, dass wir in einen Status faktischer und rechtlicher Unselbständigkeit versetzt werden und in ein Schema eingekettet werden das nur schwer zu durchbrechen ist. Die Familie ist der Ort, der den Frauen als ihr Tätigkeitsfeld aufgezwungen wird, sei es ausschliesslich oder neben der Arbeit ausser Hause. Hausarbeit gilt heute noch als typisch weiblich und wird als private Angelegenheit einer jeden einzelnen Frau gewertet. Mit der Entwicklung von der Grossfamilie zur Kleinfamilie hat sich der Charakter dieser Arbeit stark verändert. Mit der zunehmenden Industrialisierung hat sich der Bereich der Produktion fast ganz auf den Bereich ausser Hause verlagert, übrig geblieben als Hausarbeit ist die sog. Reproduktionsarbeit. Darunter versteht man einerseits Kinder zu gebären und zu erziehen andererseits die Wiederherstellung der ausser Hause verbrauchten Arbeitskraft (Kochen, die Schaffung einer Atmosphäre der Geborgenheit, wo Emotionen ausgelebt und erlebt werden, wo Verständnis erwartet werden kann, wo jemand, die Frau, alle ihre Gefühle, ihren Körper zur Verfügung stellen muss).
Diese so definierte „Hausarbeit", nämlich die Ausschaltung der eigenen Bedürfnisse und die vollständige Ausrichtung der eigenen Person auf fremde Ansprüche die die Männerwelt kreiert und uns Frauen aufgezwungen hat, wird aber nicht nur im so privaten Bereich des Haushalts abverlangt. Betrachte ich die Arbeit ausser Hause, die Berufe in denen heute Frauen, wenn überhaupt, mehrheitlich tätig sind, so stosse ich auf dieselben Erscheinungsbilder wie im sog. privaten Bereich. Ich treffe Frauen entweder in den Schlechtbezahltesten und abstumpfenden Arbeiten am Fliessband, wo sie je nach Bedarf eingestellt oder entlassen werden oder in den vorwiegend „erzieherischen" Berufen...
In der Familie liegt zugleich auch der Ort, in dem die Frauen zu dem erzogen werden, was sie sein sollen. Die autoritären Strukturen („der Mann ist das Oberhaupt der Familie", Eltern-Kinderbeziehung...) und die Enge und zum Teil Unfreiwilligkeit der heute vorherrschenden Lebensform ermöglichten eine ständige Reproduktion der geschlechtsspezifischen Erziehung von Mädchen und Knaben. Die staatlichen Institutionen und die Situation am Arbeitsplatz wiederspiegeln aber dieselbe Situation und drängen ebenso auf Veränderung.

Was heute also vorherrscht, ist eine Ideologie, die auf der Geringschätzung der Frau beruht und die sich über die Familie hinaus, auf der gesamten gesellschaftlichen Ebene zu einem lückenlosen System verdichtet hat. Ebenso wie wir die Unterdrückung in den verschiedensten Arten und Variationen erleben, ebenso vielfältig soll auch unsere Erwiederung, sollen unsere Forderungen und Aktionen sein. Unsere Politik soll einer möglichst breiten Masse von Frauen den Ausbruch aus ihrer Unfreiwilligkeit ermöglichen, das heisst z.B. dass sie sich nicht mehr entscheiden müssen entweder Kinder oder Beruf ... Konkret bedeutet dies, dass wir vom Staat die Bereitstellung von Mittel und Institutionen verlangen müssen (Spielplätze, grosse günstige Wohnungen, die Einrichtung einer Mutterschaftsversicherung, Kinderkrippen ...)
Andererseits müssen aber heute schon Möglichkeiten alternativer Lebens- und Arbeitsformen aufgezeigt werden, die den Ausbruch aus der Fremdbestimmtheit ermöglichen, in Form von Alternativprojekten oder auf der Ebene der Selbstorganisation in den Quartieren. Wichtig ist dabei, dass der Bezug dieser „Projekte" zur gesamten Frauenbewegung besteht und dass von dieser Seite her mit ständiger Unterstützung gerechnet werden kann (dadurch wird es zum Beispiel viel eher gelingen Geldmittel für unsere Projekte vom Staat zu verlangen).
Gerade hier liegt aber mein Unbehagen das ich gegenüber der Ofra mit ihren nationalen Strukturen habe. Mir scheint, dass die Arbeit der nationalen Gremien nur aus der tradtitionellen sog. "parteipolitischen" Arbeit besteht – Vorstände sind ja auch sehr gut dafür geeignet –, Unterschriftensammlungen beschliessen, Parolen herausgeben, oder... Dies genügt mir jedoch nicht!
Die nationalen Gremien sollten als Koordinations- oder Dienstleistungsstelle für uns Frauen dienen:, eine vermehrte Zusammenarbeit oder Annäherung an andere Frauenorganisationen (z.B. FBB sollte dabei auch berücksichtigt werden. Entscheide für Aktionen und Projekte müssen lokal getroffen werden. Das heisst also nicht, dass die nationalen Strukturen überflüssig werden.; der Vorstand mit seiner umfassenden Entscheidungskompetenz soll jedoch abgeschafft werden! An seine Stelle tritt eine Koordinationsgruppe und die Arbeit in Kommissionen. Diese Kommissionen werden zu spezifischen Themen gebildet, in ihnen soll der Austausch der Erfahrungen stattfinden. Die speziellen Anliegen und die Bedürfnisse der Frauen aus den verschiedenen Städten können auf diese Art und Weise besser zum tragen kommen und inhaltliche Diskussionen ausführlicher und tiefgreifender geführt werden.

Esther Wyss